

I. römische Ordo (n. 29) bestimmt: *More solito „Deus in adiutorium meum“ non dicant nec Gloriam nec Invitatorium, sed cantor incipit in psalmis antiphonam, sicut in antiphonario continetur.*

## Matthäus von Krakau, der Verfasser der Postillen?

Von Dr. Franz Bliemetzrieder.

Wem, der sich mit der Geschichte des großen, abendländischen Schismas, speziell mit der Zeit des Konzils von Pisa, befaßt, sind nicht die „Postillen“ bekannt, Glossen zu dem Rundschreiben, wodurch die Kardinäle der römischen Obediens ihrerseits die Bischöfe und überhaupt die Berechtigten zum Konzil nach Pisa riefen, die Postillen, jenes literarische Produkt, das, inspiriert von der Eifersucht gegen die Franzosen, Gift und Galle gegen die zu Pisa geeinten Kardinäle und ihre Enunziation, das Konzilsschreiben nämlich, sprüht? Die „Postillen“, die uns in den „Deutschen Reichstagsakten“, VI., Gotha 1888, Nr. 268, S. 387—422, gedruckt vorliegen, sind nichts anderes als fortlaufende Glossen, Bemerkungen zum Konzilsausschreiben der römischen Kardinäle, zu den einzelnen Sätzen desselben.

Der Verfasser ist bislang noch unbekannt. Der Herausgeber derselben in den DRTA stellt über denselben einige Vermutungen auf. „Im allgemeinen“, meint er (Einleitung S. 323), „dürfen wir ohne Zweifel den Autor der Postillen in den Kreisen der Heidelberger Universitätsgelehrten suchen, aus welchen K. Ruprecht seine hervorragendsten Räte und Vertrauten entnahm, wie Konrad von Soltau, Matthäus von Chrochow (Krakau), Nikolaus Prowin, Konrad von Soest, Job Vener, Nikolaus Burgmann u. a. m.; speziell ließ er sich in der Kirchenfrage von dem Räte der Heidelberger Universität bestimmen.“

Der Herausgeber neigt dahin, den Dekretisten Nikolaus Burgmann<sup>1)</sup> als Verfasser anzunehmen. Wir haben nämlich unter dem Datum des 29. Sept. 1409 einen Brief des kurmainzischen Protonotars Johann von Bensheim an Nikolaus Burgmann und

---

*graciles vocatis et succo liquericii et sumptuosis electuariis acuire soletis, quid sunt, nisi oblectamenta aurium contra regulae interdictum? Et quaerente Cluniacensi, ubi interdicat regula, respondet Cisterciensis: Ubi praecipit legere et cantare cum humilitate et gravitate, et S. Ambrosius interdicat eas in libro de Officiis his verbis: »Vox ipsa plena sit succi virilis, nihil femineum resonet«. Talibus vocibus cum novis et lascivis melodiis in novis et usurpatis festis vestris utimini contra veneranda canonum decreta. l. c. I, 318.*

<sup>1)</sup> Er legt am 28. Okt. 1397 in die Hände des Königs Richard II. von England den Eid als dessen Rat und Homagialis ab (Rymer, Th., Foedera, 8, Loadini 1709, S. 21). — DRTA, VI, S. 323.

Jakob Hambach.<sup>1)</sup> Eben deshalb nun, weil diese die Adressaten sind, meint der Herausgeber in den Reichstagsakten, werden sie, oder einer von ihnen, auch die Antwort geschrieben haben. Von dem letzteren, Jakob Hambach, werden wir dies nicht vermuten; denn „wir wissen nicht viel“ von ihm, „jener dagegen (Nikolaus Burgmann), war einer der ersten Gelehrten der Heidelberger Universität und somit wohl berufen, zugleich in seinem und der Universität Namen zu antworten.“ Diese Antwort besteht nun wieder in Glossen oder Noten zum Schreiben des Johann von Bensheim und zu den einzelnen Sätzen desselben. „Diese Antwort, Nr. 370 der RTA, ist nun aber in Form und Inhalt den Postillen im allgemeinen so ähnlich, daß wir vermuten dürfen, beide Schriften seien von demselben Autor verfaßt; und dieses wäre dann Nikolaus Burgmann.“ Das ist die Argumentation ihres Herausgebers in den DRTA. Sie erscheint auf den ersten Blick „nicht unwahrscheinlich“ zu sein, erweist sich aber bei näherer Prüfung als recht schwach. Schon der Vorzug, welcher dem Nikolaus Burgmann vor dem Jakob Hambach gegeben wird, weil „wir von letzterem nicht viel wissen“, ist willkürlich angenommen. Dann stimmt der ganze Tenor des Schreibens Johanns von Bensheim nicht zur Antwort, zu den Glossen, noch auch der Zweck des ersteren, das Verhältnis zwischen Johann von Bensheim und den beiden Adressaten, Nikolaus Burgmann und Jakob Hambach, wie es aus dem Briefe aufscheint. Er redet sie an „amici carissimi“. <sup>2)</sup> Das ist aber hier doch nicht bloß Redensart, Phrase; denn er sagt zu ihnen weiter „scio quod veritatis estis amici, qua cognita tamquam duarum ecclesiarum et capitulorum cathedralium capita praecipua, ex quibus salus multorum expectatur, ceteros copiosius poteritis informare.“ <sup>3)</sup> So im Eingang des Briefes; ganz ähnlich im Ausgang: „... rogo, supplico et peto . . ., quatenus instando importune opportune velitis exhortari et dirigere omnes, quos ad hoc salutare negotium potestis inducere, sicut de potentia vestra non dubito, quatenus in unitatis et pacis vinculo concurrant nobiscum et unum simus in Domino in caritate non ficta, prout ad hanc unitatem evangelica mandata frequenter nos invitant. Et confido in domino Jesu, quod nihil praeter dicta sapiatis. Qui autem ab hac vos et vestros subditos perturbat, in veritate portabit iudicium, quicumque est ille. Sperarem quidem, quod dicto domino nostro rege ad hanc materiam feliciter inclinato adiunctis duabus vestris ecclesiis, in quibus tamquam duo praelati praecipue praesidetis, felix nostra Germania

<sup>1)</sup> Gedruckt auch in den »Deutschen Reichstagsakten«, VI., Nr. 369, S. 674—683.

<sup>2)</sup> DRTA, VI, S. 674, Z. 5.

<sup>3)</sup> Eb. Z. 24.

eradicatis spinis et tribulis, quos haec scissura perniciose plantavit, felices virtutis et iustitiae palmites deberet germinere.“<sup>1)</sup> Alle drei, Johann von Bensheim einerseits, Nikolaus Burgmann, Jakob Hambach anderseits, umschlang ein Freundschaftsband, vielleicht das Band des Schülers zu den Lehrern.<sup>2)</sup> Nikolaus Burgmann und Jakob Hambach waren noch nicht die feindseligsten, schlimmsten, heftigsten Gegner des Pisanerkonzils, daher würde Nikolaus Burgmann die Noten, wie sie vorliegen, mit ihrem gegen die Pisaner haßerfüllten Inhalt nicht geschrieben haben. Aus diesem Grunde wendet sich daher Johann von Bensheim an die beiden, damit sie in ihren Diözesen ihren Einfluß zu Gunsten des Pisanerkonzils und der Annahme seines Resultates geltend machen. Nikolaus Burgmann dürfte also kaum der Verfasser der Glossen zum Schreiben des Johann von Bensheim sein, also auch nicht der Postillen; denn es ist ja richtig, daß, wie die DRTA sagen, beide Schriften in Form und Inhalt so ähnlich sind, daß wir vermuten dürfen, sie seien von demselben Autor verfaßt.

Läßt sich aber sonst nichts aus dem Schreiben Johanns für die Gewinnung des Verfassers der Glossen dazu abnehmen? Johann fährt da los gegen diejenigen, welche dem König Ruprecht seine Haltung zum Pisanerkonzil eingeredet haben „inter omnia terret et pavidum cum omni stupore me reddit... quod... Rex Romanorum consilii et assistentiis principum suorum electorum, Bavariae, Austriae et forte totius universi non attentis, ex informatione alicuius vel aliquorum paucorum (ut dicitur) partem, quam tam devotorum et sapientissimorum condempnavit auctoritas, cum omnibus quos ad hoc negotium potest attrahere, defendere velit et manutenere constanter. Scio et nullatenus dubito, quod idem dominus meus Rex pro nulla re mundi malo vellet assentire scienter, sed timeo valde, quod aliqui sui duces, qui amplius sapere praetendunt quam oportet, ducant ad victimam principem et dominum innocentem et quod meae disciplinae magistra universitas Heidelbergensis per omnia regna terrarum habeatur in derisum“<sup>3)</sup> Wer ist der „aliquis“, die „aliqui pauci“, die den König informierten, die „aliqui sui duces“, die ihn beeinflussten? Sollte nicht einer von diesen die Antwort auf des Mainzer Protonotars Brief geschrieben haben? In der von L. Schmitz veröffentlichten<sup>4)</sup> Relation des Gesandten der Pisanerkardinäle nach Deutschland, des Abtes Johann von St. Giustina in Padua, über den entscheidenden Reichstag von Frankfurt im

<sup>1)</sup> S. 682, Z. 35 ff.

<sup>2)</sup> Johann von Bensheim nennt sie »venerabiles domini et patres mei« (S. 682, Z. 32).

<sup>3)</sup> Eb. S. 682, Z. 15—25.

<sup>4)</sup> Histor. Jahrb., 16 (1895) S. 591—3.

Jänner 1409 lesen wir nun, daß, während der größte Teil der anwesenden Reichsstände dem Legaten der Pisanerkardinäle, Kardinal Landulph, sich anschloß, „dominus Rex solus cum duobus adhaerentibus sibi Wormatiensi ac Spirensi episcopis neutram partem elegit nec determinans se, videlicet pro Collegio nec pro Gregorio, sed dicens se super hoc ulterius deliberare velle“.<sup>1)</sup> Der Bischof von Worms war seit 1405 Matthäus von Cracovia (Krakau), der von Speier, Raban von Helmstädt.<sup>2)</sup> Also Matthäus von Krakau und Raban von Helmstädt waren die wenigen Anhänger K. Ruprechts. Sollten nicht auch gerade sie die „Causa movens“ seiner Haltung auf dem Reichstag gewesen sein? In der Tat erscheint Matthäus von Krakau als die Hauptstütze der Partei Gregors XII gegen die Pisaner. Er war bei der Gesandtschaft des Königs, welche so feindselig auf dem Konzil in Pisa auftrat;<sup>3)</sup> er war wieder bei der Gesandtschaft, die Ruprecht zum Konzil von Cividale abordnete.<sup>4)</sup> Endlich bestellte ihn Gregor XII. gar zu seinem Legaten in Deutschland, der die Aufgabe hatte, die Pisaner zu bekämpfen.<sup>5)</sup> Schon vorher hatte ihn Gregor XII. zum Kardinal kreiert.<sup>6)</sup> Daraus folgt, daß Matthäus von Krakau ein Hauptgegner der Pisaner war, eine der Hauptstützen der feindlichen Haltung des König, eine der „Causae moventes“, wie er denn seit langem ein einflußreicher Ratgeber des Königs gewesen.

Nehmen wir nun die Postillen her. Die Reichstagsakten sagen darüber ganz richtig; „Diese Schrift steht in Inhalt und Tendenz so durchaus auf dem Boden der Ruprecht'schen Kirchenpolitik, daß wir ihren Ursprung in den engsten Kreisen des Hofes zu suchen haben. Derselbe Gedankengang, dieselben Argumente kehren zum großen Teile wörtlich übereinstimmend wieder in den späteren offiziellen Aktenstücken der Regierung in den Artikeln vom 16. April 1408, Nr. 296, in der Appellation vom 19. April 1409, Nr. 297 und in den Werbungen an Herren und Städte, Nr. 280 und Nr. 283, wie dies bei diesen Stücken im einzelnen von uns bemerkt ist. Man kann die Postillen geradezu die Rüstkammer der Ruprecht'schen Kirchenpolitik nennen.“<sup>7)</sup> Dieser Satz trifft so genau die Wahrheit, daß es nicht notwendig

1) Eb. S. 592, Z. 27.

2) Eubel, Hier. cath. med. aevi, 1, S. 567 und 785.

3) DRTA, VI, S. 489; Kötzschke, Ruprecht von der Pfalz und das Konzil zu Pisa, S. 55.

4) DRTA, VI, S. 570; Kötzschke, S. 89, vgl. S. 86.

5) DRTA, VI, S. 722, Not. 1; Nr. 395.

6) Eubel, S. 30; Kötzschke, S. 55.

7) S. 323.

ist, Nachweise hier zu liefern, und es ist bereits durch die RTA geschehen.<sup>1)</sup>

Nehmen wir nun das über die äußeren Verhältnisse Gesagte, wonach Matthäus von Krakau die Hauptrolle gespielt, mit der Bedeutung der Postillen zusammen, so kommt einem der Gedanke, daß unter den „aliqui duces“ des Königs Johann von Bensein den Bischof von Worms hauptsächlich gemeint habe, zweitens daß der Verfasser der Postillen eben auch dieser sein könne. Der Verfasser derselben war nämlich sicher eine dem Hofe sehr nahestehende Persönlichkeit; denn er konnte die offizielle Korrespondenz der Pisaner Kardinäle mit dem deutschen Könige benutzen, und benützte sie auch.<sup>2)</sup>

Es hindert nicht, daß Matthäus von Krakau doch nicht als Bischof in die Arena hinuntergestiegen sein werde. Wir finden, daß während des Schismas die höchsten kirchlichen Würdenträger, Kardinäle, in den Kampf traten und scharf statt des Schwertes die Feder führten. Nicht unwahrscheinlich ist es auch z. B., daß Bischof Ulrich von Verden die berühmten 24 Artikel auf dem

<sup>1)</sup> S. meine Schr., Ein kanonistischer Traktat für das Pisanerkonzil (1409) Graz 1902, S. 82, Not. 3. wo die Gl. 100, DRTA, S. 409, Z. 36, mit einer Stelle aus der ersten Werbung König Ruprechts (eb. S. 469, 5), verglichen ist. Nebenbei bemerke ich, daß die vom Herrn k. k. o. ö. Universitätsprofessor, k. k. Hofrat, Dr. theol. et iur. Rudolf Ritter von Scherer in seiner freundlichen Besprechung meiner zit. Schrift in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1903, S. 750 (wofür ich meinen tiefgefühlten Dank ausspreche) vorgeschlagenen Konjekturen auf S. 32, Z. 22, im Text des kanonistischen Traktats statt »professó« »confesso« zu setzen, alle Probabilität für sich hat; wie es auf S. 34, Z. 4, statt »mille salutaribus preceptis« besser und sinngemäßer »nullis« sal. pre. zu ändern ist, welche Konjekturen in beiden Fällen aber nicht durch die Handschrift, die ich benützt habe, gefordert werden, im ersten Falle steht ausdrücklich professo, im zweiten Falle bietet die Schrift auch im Vergleich mit der sonstigen Weise darin, nicht nullis. In beiden Fällen aber kann ganz gut ein Schreibfehler im Original oder in den Kopien vermutet werden. S. 42, 12 liegt lediglich ein von mir übersehener Druckfehler vor, indem es heißen muß: »Item summa est ratio«. Auf S. 25, Z. 30, muß es heißen »respirare« statt »respicere«; das Richtige ist S. 20, Not. 2. Im allgemeinen wollte ich den Text so abdrucken, wie die Handschrift denselben darbot. Deutlich verrät die Rezension in der Theolog. Revue (1904, S. 180 f.) von Dr. Fr. Gillmann die Nergelei. Besser lesen! Auf S. 20, Not. 2 sage ich nicht, daß Kneer, Entstehung der konziliaren Theorie, auf der Münchener Univers.-Bibl. sich finde: mein Hinweis steht in Klammern nach der ersten Seitenangabe 65. Nach der schwachen Logik Gillmanns müßte also die Seite 65 auf der Münchener Univers.-Bibl. sich finden. Ich wollte mit meinem Hinweis nur andeuten, daß der von Kneer S. 65 erwähnte Druck der »Epistola pacis« auf besagter Bibl. sich finde. Ich selber habe dort denselben benützt, dank der sehr gefälligen Bibliotheksverwaltung. Ferner konnte ich auf S. 69, Not. 4 mit Recht sagen, daß uns Göller bezüglich des erwähnten Punktes im Stiche lasse; denn er redet auf S. 32 gar nicht von jener Gesandtschaft, von der ich da spreche. Daß es dieselbe sei, von der Göller bloß annimmt, daß sie im Juni 1408 zu K. Siegmund gekommen, ist eine Einbildung Gillmanns.

<sup>2)</sup> Siehe meine zit. Schrift S. 71, Note 1.

Konzil von Pisa am 15. April 1409 nicht bloß vorgetragen, sondern auch selbst verfaßt hat.<sup>1)</sup>

Können wir ferner beim erwähnten Brief des Johann von Bensheim nicht zwischen den Zeilen lesen? Ich habe bereits den Satz angeführt: „Qui autem ab hac vos et vestros subditos perturbat, in veritate pertabit iudicium, quicumque est ille.“ Ist das nicht signifikant? Am 5. September 1409 wird der Bischof von Worms, Matthäus von Krakau, von Gregor XII. als sein Legat in Deutschland aufgestellt und am 29. September darauf schreibt Johann von Bensheim diesen Satz mit der bedeutungsvollen Beifügung: „quicumque est ille“. Wer wird wohl am meisten dieses „conturbare“ ausüben, als der Legat Gregors XII., der Bischof von Worms? Ist es dann nicht weiter von Bedeutung, daß Johann von Bensheim Nikolaus Burgmann und Jakob Hambach am Eingang und Schluß seines Briefes daran erinnert, daß sie „duarum ecclesiarum et capitulorum cathedralium capita praecipua“ „in quibus tamquam duo praelati praecipui praesidetis“ sind, als ob er sie aufrufen wollte gegen den „conturbator“, „quicumque est ille“, wenn er auch der Bischof ist. Der Bischof von Speier, Raban von Helmstädt, war der Gesinnungsgenosse des Bischofs von Worms, welcher ihn bald zu seinem Helfer in der Legation für Gregor XII. ernennen wird.<sup>2)</sup>

Sollte nicht Matthäus von Krakau selbst die Glossen zum Schreiben des Johann von Bensheim verfaßt haben? Das macht wohl keine Schwierigkeit aus zu erklären, wie er in den Besitz des Schreibens gelangt ist. In der Glosse 142<sup>3)</sup> findet sich folgende Nachricht über das von dem Erzbischof von Mainz auf den 8. Jänner 1409 nach Mainz berufene Provinzialkonzil<sup>4)</sup>: „Imo dominus scribentis (des Johann von Bensheim, nämlich der Metropolit von Mainz), spretis consiliis suffraganeorum suorum fere omnium in provinciali concilio per eum convocato sibi unam viam consulentium, aliam praelegit.“ Wer nun kannte den Verlauf des Provinzialkonzils besser als gerade der Bischof von Worms? Die Gleichförmigkeit dieser Glossen mit den Postillen habe ich bereits geltend gemacht.

Das andere Argument, um dessen willen ich diesen Artikel schreiben wollte, nämlich aufmerksam zu machen auf gewisse Berührungspunkte zwischen den Postillen und der Schrift des

<sup>1)</sup> S. m. zit. Schr. S. 71, Not. 5.

<sup>2)</sup> DRTA, VI, S. 722, Not. 1.

<sup>3)</sup> Eb., S. 699, 23.

<sup>4)</sup> DRTA, 6, Nr. 237, S. 346 ff. Zur Erzdiözese von Mainz gehörten die Diözesen von Straßburg, Augsburg, Konstanz, Chur, Eichstätt, Halberstadt, Würzburg, Hildesheim, Paderborn, Speier, Verden, Worms (Eubel, a. a. O., S. 580).

Matthäus von Krakau, „de squaloribus Romanae curiae“, werde ich bald entwickeln.

Die DRTA nennen als Verfasser der Postillen noch den Professor Konrad Koler, sich stützend auf zwei Anspielungen im Briefe des Johann von Bensheim aus den gegnerischen Schriften der Heidelberger. Wenn es auch sicher richtig sein dürfte,<sup>1)</sup> daß die „quidam dicunt garrulando“ und der „cavillator“<sup>2)</sup> eine und dieselbe Persönlichkeit sind, so wird doch das erste Zitat nicht aus den Artikeln vom 16. April 1409, welche die Reichstagsakten dem Konrad Koler zuteilen, stammen, aus Art. 19,<sup>3)</sup> sondern auch aus den Postillen, etwa der Glosse 121,<sup>4)</sup> wie das zweite Zitat.

Auch Kötzschke beschäftigte sich kurz mit der Frage nach dem Verfasser der Postillen<sup>5)</sup> und er verzeichnete die Konjekturen der RTA. Diejenige bezüglich Nikol. Burgmanns nennt er eine „unglückliche“. Kötzschke sah schon, was ich früher betont habe, daß nämlich Johann von Bensheim in seinem Schreiben seinen Adressaten, den Nikolaus Burgmann, gegen die Ratgeber Ruprechts aufhetzt. Er meint, daß man „mit größerem Rechte an Konrad Koler denken dürfe“. Seine diesbezüglichen Gründe decken sich mit denjenigen der RTA.

Die RTA sagen noch „Matthäus von Chrochow“. Heutzutage sagt man wieder Matthäus von Krakau (Cracovia). Die Polen, A. Brückner, J. Fijałek, C. Morawski, sind eifrig dabei, den berühmten Mann für Krakau in Anspruch zu nehmen. Ebenso wurde über die Autorschaft des Traktats „de squaloribus Romanae curiae“ viel gestritten. Heute neigt man dahin, die Autorschaft des Matthäus de Cracovia, des Bischofs von Worms, zuzugestehen. Neuestens hat G. Sommerfeld eine Lanze dafür eingelegt.<sup>6)</sup> Unter den Argumenten, die er anführt, ist das Zeugnis des Matthäus von Cracovia selber in seiner Antwort auf die Angriffe des Dominikaners Johannes Falkenberg von größter Bedeutung. Damit

<sup>1)</sup> A. a. O., VI, S. 323.

<sup>2)</sup> S. 679, Z. 12 und Z. 34; vgl. Z. 23.

<sup>3)</sup> S. 501, Z. 23.

<sup>4)</sup> S. 412.

<sup>5)</sup> A. a. O., S. 28, Note 8.

<sup>6)</sup> Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, 57 (1903), S. 417—433. Darauf fußt auch J. Haller, Papsttum und Kirchenreform, 1, Berlin 1903, Anhang I, zur Kritik der Traktate »Squalores curiae Romanae«, »Speculum aureum« und »De modis uniendi«, S. 483—524; er bringt übrigens bezüglich des ersteren keine neuen Resultate. Nebenbei erwähnt, ist der Titel »Speculum aureum« nicht bloß, wie J. Haller meint (eb. S. 483, Not. 1), »durch die fast gleichzeitige Erwähnung in der Chronik des Dietrich Engelhus (zit. eb. S. 484 im Text) gesichert«, sondern schon durch den Schluß des Traktats selbst: »Quamobrem tractulus hic ‚aureum speculum‘ non immerito poterit appellari« (Goldast, Mon. s. Rom. imperii, 2, Francofordiae 1614, S. 1558, 23).

ist allerdings die Frage noch nicht vollständig untersucht und gelöst und es bleibt noch eine gründliche Untersuchung der Handschriften und eine gute Ausgabe des Traktats „de squaloribus Romanae curiae“; denn so, wie derselbe in der Ausgabe Walchs vorliegt, kann er unmöglich von Matthäus von Krakau herkommen. Dies aber dürfte gesichert sein, daß er einen Traktat, „qui incipit Moyses sanctus“, redigiert hat. „Fateor siquidem me dietasse proemium, dedisse materiis ordinem et rationes seu persuasiones morales, theologicas et alias pro maiori parte collegisse iuridicis allegationibus et rationibus quasi omnibus exceptis.“<sup>1)</sup>

Mir steht nur die Ausgabe Walchs zur Verfügung. Diejenigen Teile und Stellen, welche ich hier brauche, können echt sein; wenigstens bieten sie kein Verdachtsmoment. Darauf gestützt bringe ich zu der früher auf Grund der Betrachtung der äußeren Verhältnisse ausgesprochenen Vermutung, der Bischof von Worms, Matthäus von Krakau, könnte der Verfasser der Postillen sein, als zweiten Erweis den Vergleich zwischen diesen und dem Traktat „de squaloribus Romanae curiae“ bei. Ich sage, wenn die „Postillen“ Gedanken enthalten, die spezifisch und auffallend an den Traktat „de squaloribus Romanae curiae“ erinnern; wenn in beiden eine gewisse Ähnlichkeit des Denkens der angeführten Beweismomente sich findet; wenn gar der Grundgedanke, welcher diesem eigentümlich ist, in jenen wiederkehrt, die Sätze, wodurch darin dieser Grundgedanke ausgesprochen ist, wiederkehren, so legt dies alles die Vermutung nahe mit Rücksicht auf die bezeichneten äußeren Verhältnisse, daß der Verfasser der „Postillen“ mit demjenigen des Traktats „de squaloribus“ identisch ist. In diesem Ensemble hat diese Vermutung mindestens ebensoviel für sich, als daß etwa der Verfasser der Postillen ähnlicher Anschauungen ist, als derjenige des Traktats „de squaloribus“. Der Gedanken- und Wortähnlichkeiten zwischen beiden Schriften werden allerdings nicht viele sein, denn die Tendenz und der Inhalt derselben sind ja ganz verschieden. Nichtsdestoweniger gibt es solcher Ähnlichkeiten einige. Nehmen wir aus den Postillen die Glosse 134 her, so wird man mir, glaube ich, zugeben, daß dieselbe die Quintessenz, den Grundgedanken des Traktats „de squaloribus Romanae curiae“ wiedergibt. Zu einem Satz in dem Konzilsausschreiben der Kardinäle, worin auch die Kirchenreform auf das Programm des projektierten Konzils geschrieben wurde, bemerkt nämlich die Glosse:

„Ut Romana ecclesia debite reformetur, ante omnia expedire videtur quod abusus et pompae vestrae, qui haec scribitis, refrenentur, in quibus tempus inutiliter perditis, ecclesias et defunctorum

<sup>1)</sup> Eb. S. 420.

animas debito suffragio spoliatis centum aut plura beneficia possidendo et die noctuque nil aliud nisi quomodo pinguia adipiscamini et illa usque ad extremum quadrantem exigatis cogitando. Sic patrimonium Crucifixi per vos nedum consumitur, sed devoratur. Sic populus Christi seducitur et malis exemplis vestris fide et devotione pereuntibus in devia labitur et, ut timendum est, in haeresim et obstinationem mergitur et suffocatur.“

Man vergleiche nun hierzu folgende Sätze aus dem Traktat „de squaloribus Romanae curiae“:

Der Schluß derselben lautet (Walsch, S. 100):

„Sit ergo benedictus ille, ... qui dictam curiam in melius reformare... dignetur...“

Kap. 2 (S. 8 f.) heißt es:

„Tota siquidem curia et omnes officiales eius ac eorum ministri non apparent circa aliud occupari, sed dies et noctes expendere, corda simul et corpora fatigare, diligentissime scrutando et inquirendo vacantias...“<sup>1)</sup>

Kap. 17 (S. 71 ff.):

„Praeterea quomodo recipit duplices vel triplices fructus de beneficio bis vel ter vacante in uno anno, quo non nisi simplices preventum veniunt... Modo autem vult habere securitatem vel pecuniam ab eo, etiamsi provisos moreretur, antequam aliquid perciperet, vel etiamsi ex beneficio nil proveniret, vel si omnia bona beneficii terra absorberet... laus Dei subtrahitur, devotio populi impeditur, clerus ille vagari et deficere cogitur ac deceptus est in eo, quod fecit se ordinari super talibus; dotator decipitur et scandalizatur; animae defunctorum suffragiis pro se et suis procuratis orbantur et defraudantur et diutius abesse a gaudiis coeli coguntur... nec laici nec simplices tenentur illam subtilem inventionem scire. Et cum non est eis dictum sed in literis papa-

<sup>1)</sup> Selbst in der Voraussetzung, daß diese und andere der im Text angeführten Stellen aus dem Traktat »de squaloribus« von dem juristischen Beirat des Matthäus de Cracovia bei der Abfassung dieses Traktats, den er unter den Kurialen fand, stammen sollten, wie Haller, a. a. O., S. 500, Not. 1, 489, Not. 1, 511, annimmt — eine Annahme, die übrigens über alle Zweifel nicht erhaben ist, denn Matthäus konnte bei seiner Stellung in Heidelberg am Hofe und als Gesandter des Königs Ruprecht nach Rom, die Zustände an der Kurie sattsam kennen lernen — bleibt meine Argumentation. — Nebenbei gesagt, ist es unwahrscheinlich, daß, wie Sommerfeldt in seinem zit. Art. behauptet, Matthäus habe sich mit seinem Traktat, den er in Rom dem Papst vorgelegt (vgl. Haller, a. a. O., S. 458, Not. 1), das Bistum von Worms verdient; vielmehr hat er dies wohl seinen Diensten für den König Ruprecht zu danken. Beachtenswert ist aber, daß gerade damals, wo der Traktat »de squaloribus« erschienen war, Ruprecht mit Reformgedanken sich trug und mit dem Plane eines Reformkonziles an die Kurie herantrat, und zwar im Jahre 1405 gerade durch Matthäus von Krakau (DRTA, 5, Nr. 405, Art. 6, Nr. 470, Art. 18; Sommerlad, Matthäus von Krakau, Halle-Wittenbach. Diss. 1891, S. 81; Scheuffgen, Beiträge zur Gesch. des groß. Schismas, Freiburg 1889, S. 91 ff.).

libus, quibus simpliciter credunt, de hoc tacetur, sequitur, quod sint decepti simplici sua fide... Multi inclinati sunt... qui nollent tantum impendere ad lites papae vel pro falsa vel pro caulibus, ne dicam pro pompa vel luxu cardinalium... vel quaeunque alia, in quibus aliquando papa et sui consumuntur. Sic recepta, dato quod in bonis consumant, non sunt ita ordinata a Deo nec a sanctis declarata esse remedium et redemptionem animarum, sicut missae, orationes, ieiunia et eleemosynae. Siquidem qui patitur in purgatorio, quia non ieiunant, quomodo solvit pro eo, qui diebus ieiuniorum carnes ex licentia papae manducat?... Deinde quomodo et ad quid postquam recepti fuerint, convertuntur, non utique ad necessitatem Ecclesiae sicut literae et pulchra verba sonant et praetendunt, sed ad talia, quae pudor est dicere...“

Kap. 18 (S. 76 f.):

„Nihil autem rationis habet, sed est contra Deum et iustitiam rapere haec per simoniaca pacta, per falsitates et fraudes vendendo hodie uni cras alteri cum gravamine maximo et destructione etiam unius ecclesiae cathedralis, monasterii, dignitatis aut parochialis ecclesiae, quod alia ecclesia nil dante infra 40 annos una, quae ter vacat in paucis annis, totum solvat.“

Kap. 19 (S. 83):

„O Deus, quomodo animarum saluti ita male et negligenter providetur et consulitur...“

Kap. 22 (S. 98):

„Hic itaque mihi videtur ignis in furore Domini succensus usque ad perditionem, damnans et devorans animas, clerum et statum ecclesiasticum eradicansque omnia germina devotionis et gratiae in ipso clero et aedificationis in populo... propter tam gravem eius [nämlich Ecclesiae autoritatis] abusum.“

Kap. 4 (S. 19, 21):

„Videtur namque, quod multa mala induxerit (ista mirabilis multitudo gratiarum) in Ecclesiam et inducat omni die... Et in derisum totius cleri, quem subsannant, obiicitur a laicis.“

Kap. 4 (S. 23 f.):

„Vix est stabularius vel persona tam vilis, tristis et misera, quae non habeat gratiam, tam proprio motu papae, quam etiam ad incompatibilia plura et quantumcunque magna beneficia... Iste est servitor et forte conductor et leno cubicularii vel secretarii papae, ergo meretur habere quatuor bona officia.“

Kap. 9 (S. 38):

„Ibi animae damnabiliter sunt deceptae, necnon privant Deum, populum et beneficium, tunc faciunt populum carere omni gratia quam consequuntur virtute clavium...“

Dieser Berührungspunkt zwischen beiden Schriften ist der

bedeutendere. Sonst kann man eine Übereinstimmung der Argumentation bis zu einem gewissen Grade beobachten, welche Übereinstimmung allerdings nur zur Bestätigung des Gesagten dienen kann, für sich aber wenig beweist, indem die hier in beiden Schriften verwandten Argumente auch sonst gebräuchliche sind.

In der Glosse 141<sup>1)</sup> heißt es: „Non sufficit bonum agere, nisi et bene fiat.“

Im Traktat „de squaloribus“ cap. 6, S. 27, liest man:

„... debitis modis et mediis est utendum, quia non sufficit aliquod bonum agere, nisi bene fiat.“

In der Gl. 82<sup>2)</sup>: „Non est enim faciendum certum malum, ut eveniat bonum dubium.“

Im Traktat, eb. S. 29:

„Non enim sunt facienda mala, ut eveniant bona spiritualia.“

Zur Illustration des Verhältnisses zwischen Papst und Untergebenen wird in beiden Schriften das Verhältnis zwischen dem Abt und seinen Mönchen angewandt.

Gl. 57<sup>3)</sup>: „Sic dum monachi volunt excutere iugum abbatis, apostitare dicuntur.“

Im Traktat „de squaloribus“ wird dieser Vergleich für bestimmte Umstände im ganzen Caput 21 ausgesponnen, S. 87–93, und im c. 22, S. 93, die Anwendung daraus auf das Verhältnis zwischen Papst und der Universalen Kirche für ähnliche Umstände gemacht.

Auch der Standpunkt der Anschauung bezüglich des Verhältnisses zwischen Papst und Konzil für bestimmte Umstände, wie derselbe im Traktat „de squaloribus“ im c. 22, Walch S. 94, ausgesprochen erscheint, und wie ihn Matthäus von Krakau als Bischof von Worms im Jahre 1405 in der Entgegnung auf die Angriffe des Dominikaners Johann Falkenberg präzisiert und betont hat,<sup>4)</sup> ist nicht verschieden von der diesbezüglichen Auffassung in den Postillen. Der Verfasser der letzteren leugnet

1) DRTA, VI, S. 416, Z. 23.

2) DRTA, VI, S. 407, 17, und so auch in den Glossen im Herbst 1409, eb. Nr. 370, S. 700, 33.

3) Eb. S. 398, 7.

4) »De iudicio vero papae, quia clarum est ex decretis, quod ipse potest iudicari in materia haeresis, et nulli intelligenti, unde pensetur gravitas peccatorum, dubium est, quin blasphemia, simonia, desperatio, sodomia et similia possint committi ex tam gravi contemptu Dei et in opprobrium eius nec non cum tam magno scandalo aliisque circumstantiis peccatum aggravantibus, ut unum ipsorum vel plura aequetur huic certae haeresi vel aequentur. Quis non videat, quin magis probabile quam haereticum sit, ipsum etiam de aliis accusari vel iudicari posse criminibus« (Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, 57 [1903], S. 422).

nicht die hergehörige Theorie,<sup>1)</sup> sondern nur den Tatbestand bezüglich Gregors XII.,<sup>2)</sup> wie er von den Pisanern aufgestellt wurde.

Eine prinzipielle Verschiedenheit scheint nun aber in den beiden Schriften, den Postillen und dem Traktat „de squaloribus Romanae curiae“, in bezug auf die Subtraktion des Gehorsams dem Vorgesetzten gegenüber zu bestehen. Die Postillen verurteilen<sup>3)</sup> in entschiedener Weise die Subtraktion von Gregor XII, welche die römischen Kardinäle ausgeführt und wozu sie die Angehörigen der Obedienz bewegen wollten. Der Traktat aber macht es den Mönchen geradezu zur Pflicht, ihrem Abte unter gewissen Verhältnissen den Gehorsam aufzusagen und ihm Widerstand zu leisten.<sup>4)</sup> Doch dürfte es nicht schwer sein, diese Schwierigkeit in befriedigender Weise zu lösen. Es ist nicht unmöglich anzunehmen, Matthäus von Cracovia habe, seit er zum Bischof und Fürsten erhoben wurde, seine Ansichten bezüglich der Resistenzrechte der Untergebenen etwas gemäßigt. Aber es genügt auch zu sagen: dieser Tatbestand,<sup>5)</sup> der zur Subtraktion vom Papste Gregor XII. berechtigen würde, war für Matthäus im Jahre 1409 noch nicht vorhanden. Dazu gehörte ihm einmal nicht der Zweifel über den rechten Besitzer des Papats: „Immo volunt aliqui notabiles viri, quod eligibilis esset quinque vel septem aut decem sibi titulum papatus vendicare et cuilibet eorum ab una portione christianitatis bona fide obediri, quam obedientiam subtrahi etiam per momentum.“<sup>6)</sup> Jeder der faktischen Päpste hätte für sich seine „bona fides“ des Besitzes. Dann waren ihm die anderen für die Berechtigung der Subtraktion angeführten Gründe nicht erwiesen, es war ferner nicht das rechte Verfahren eingehalten,<sup>7)</sup> was alles bei dem Casus des erlaubten, ja pflichtgemäßen Widerstandes der Mönche gegen ihren Abt angenommen wird.

Wollen wir, das Gesagte zusammenfassend, den Schluß ziehen, so könnten wir sagen: Die These, der Bischof von

1) Gl. 72, 74, DRTA, S. 404; Gl. 76 (eb. S. 405, 17): »Canones et glossatores, videntur... ad concilium referre dumtaxat notorium haeresim aut crimem notorie scandalizans Ecclesiam«; Gl. 111, eb., S. 411.

2) Gl. 76, a. E; Gl. 73, 83, 111: »Isti praesupponunt dominum Gregorium criminis, quod adhuc non constat.«

3) Gl. 81, S. 406.

4) Cap. 21, S. 87—93

5) Cap. 22, S. 93: »Si ergo contingat, quod papa sic agat circa universalem Ecclesiam, sicut talis abbas, de quo casus est immediate positus circa monasterium...«

6) Gl. 81, DRTA, VI, S. 406, 27.

7) Eb. Z. 34: »Sed posito, quod liceat subtrahere obedientiam sintque ad hoc sufficientes causae, quae non sunt adhuc positae in lucem, posito insuper, quod omnes istae conclusiones sint verae, nonne prius requirendus et monendus est Romanus pontifex et ad rationem ponendus...?«

Worms, Matthäus von Cracovia, der Verfasser des Traktats „de squaloribus Romanae curiae“, habe die Postillen geschrieben, ist probabel. Sie stützt sich auf die Betrachtung der Haltung und Stellung desselben zum Pisanerkonzil einerseits, der Bedeutung und Beschaffenheit der Postillen anderseits. Der Vergleich beider Schriften in dieser Richtung fällt nicht ungünstig aus. Es begegnen dieselben Reformgedanken, zum Teil in denselben Ausdrücken, eine ähnliche Argumentation mit denselben Prinzipien.

## Der hl. Gregor I. der Große.

Ein Vortrag zur Zentenarfeier von G. Anton Weber (Regensburg).

Dreizehn Jahrhunderte sind am 12. März 1904 in den Strom der Zeit hinabgerauscht, seitdem der hl. Gregor I. der Große, dessen Pontifikat eine der großartigsten Erscheinungen in der Geschichte der Kirche bildet, die Augen für immer schloß. Ehrt die Welt ihre Toten und feiert oft nach kurzem Zwischenraume zu ihrer Verherrlichung glänzende Feste, so ziemt es den Kindern der Kirche, ihres einstigen Oberhauptes zu gedenken und der Jubelfeier, welche Papst Pius X. angeordnet hat, sich einzureihen. Gerne folgten wir der Aufforderung des Statthalters Christi; ich aber soll der Dolmetsch der Gedanken und Gefühle sein, die uns durchziehen. Nicht kann ich aber in dieser Stunde die außerordentliche Wirksamkeit des Mannes ausführlich schildern, „welchen die so selten verbundenen Beinamen des Heiligen und des Großen zieren“; ich vermag nur in Umrissen sein Bild zu zeichnen.

### I.

Lassen wir in Kürze den äußeren Lebenslauf Gregors vor unseren Augen vorüberziehen. Aus einer hochangesehenen römischen Familie stammend, hatte Gregor den Senator Gordianus zum Vater, die später ins Album der Heiligen aufgenommene Silvia zur Mutter. Als Jahr seiner Geburt kann mit vieler Wahrscheinlichkeit das Jahr 540 bestimmt werden. Obwohl Gregor schon wegen seiner Abstammung, welche ihn zur Teilnahme an den höchsten Staatsämtern berechtigte, eine sorgfältige Erziehung genoß und eine gründliche wissenschaftliche Bildung sich eignete, so wandte er doch bei der religiösen Richtung, welcher er sich namentlich unter dem Einflusse seiner Mutter hingab, seinen Eifer vorherrschend dem Studium der lateinischen Kirchenväter, besonders der heiligen Ambrosius, Hieronymus und Augustinus, zu, neben denen er einst als Kirchenlehrer die vierte Stelle einnehmen sollte. Rechtswissenschaft blieb ihm, wie es sich für einen vornehmen Römer geziemte, nicht fremd.